

attempo!

Forum der Universität Tübingen, Ausgabe April 2008



Ottmar Schneck

ist Dekan der European School of Business ESB Reutlingen an der Hochschule Reutlingen. Er wurde 1995 als Professor für Banking, Finance Risk an die ESB berufen.

Reutlingen«, die bereits damals ein integriertes Studienprogramm mit Auslandspartnern anbot, bei dem ein Studierender jeweils zwei Jahre in zwei verschiedenen Ländern studieren konnte und dabei unabhängig von Land und Studienbeginn stets sicher war, an allen Partnerhochschulen das gleiche Curriculum geboten zu bekommen. Bis heute zählt die »International Partnership of Business Schools« (IPBS) zu den weltweit renommiertesten Zusammenschlüssen der in ihren jeweiligen Ländern in Rankings hoch eingeordneten Hochschulen. Die Idee der »ESB Reutlingen« wurde inzwischen vielfach kopiert, und so haben sich an vielen Hochschulen nicht nur praxisbezogene, sondern eben auch international ausgerichtete Studienangebote etabliert.

An den Fachhochschulen wurde auch schnell die Umstellung der Abschlüsse auf Bachelor und Master umgesetzt. Während manche Universitäten noch heute Probleme haben, die Bologna-Beschlüsse anzuwenden, konnten die kleineren und flexibleren Hochschulstrukturen diese Umstellung offenbar leichter vollziehen. Dabei ist an vielen Hochschulen – entgegen der verbreiteten Vorgehensweise an den Universitäten – der sieben- oder achtsemestrige Bachelor-Studiengang eingeführt worden, denn renommierte Masterschmieden im Ausland verlangen ein Mindestmaß an Credits, das in dreijährigen Bachelor-Studiengängen kaum zu erlangen ist. Die Umstellung vom Vordiplom auf den Bachelor und vom Diplom auf den Master, wie an manchen Universitäten angestrebt, ist so bei den Hochschulen nie vollzogen worden. Unternehmen können bei Bachelor-Absolventen von Fachhochschulen ein Höchstmaß an Praxisorientierung, Internationalität und eben ein hohes Niveau an fachlicher Qualifikation erwarten, das auch die Zulassung für weiterführende anspruchsvolle Masterstudien erlaubt.

Maßgeschneiderte Berufsbilder

Die Praxisorientierung, Internationalität und Bologna-Tauglichkeit der Fachhochschulen wird noch ergänzt durch die Flexibilität im Angebot von Fächerkombinationen, die an einer traditionellen Hochschule vielfach nicht denkbar sind. Während klassische Fächer wie Medizin oder Rechtswissenschaft unverändert an Universitäten gelehrt werden und traditionelle Berufsbilder wie Arzt oder Richter hervorbringen, können an Fachhochschulen mit Spezialthemen wie Gesundheitsökonomie oder Wirtschaftsrecht die besonderen Anforderungen aus der Praxis aufgegriffen und maßgeschneiderte Berufsbilder angeboten werden. Die kleinen Gruppen, in denen studiert wird, lassen permanente Experimente und Anpassungen im Curriculum und Lehrangebot zu. Dass die Lehrenden ihrerseits ein Mindestmaß an Praxiserfahrung nach Promotion oder Habilitation aufweisen müssen, versteht sich dabei von selbst. Durch Projekte mit der Industrie, die Betreuung anwendungsbezogener Abschlussarbeiten in den Bachelor- oder

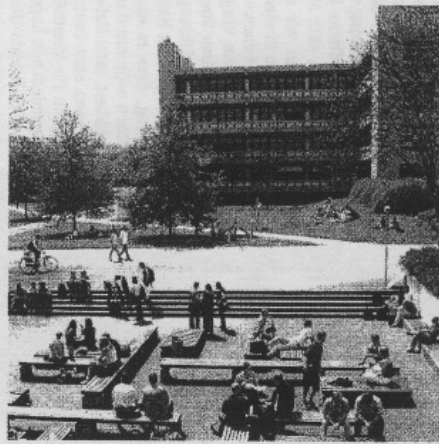


Foto: Hochschule Reutlingen

Praxisnähe und Internationalität: damit können Studierende der Reutlinger ESB auf dem Arbeitsmarkt punkten.

Master-Studiengängen und durch Forschungs- beziehungsweise Freisemester sind die Professoren an den Hochschulen angehalten, diesen Praxisbezug permanent zu erhalten. Das zahlenmäßig günstige Verhältnis zwischen Lehrpersonal und Studierenden erlaubt deren individuelle Betreuung.

Die nächste Dekade der Fachhochschulentwicklung könnte man mit den Schwerpunkten Forschung und Weiterbildung überschreiben. Zunehmend wird auch an Hochschulen Grundlagenforschung in technischen Fächern gefördert. Zahlreiche Drittmittelprojekte gehen inzwischen an diesen Hochschultypus in der Gewissheit, dass hier Problemlösungen in Kleingruppen und stark anwendungsbezogen erarbeitet werden. Die zunehmende Zahl der Promotionen von Fachhochschulabsolventen ist eines der Indizien für diese Entwicklung. Gefördert wird die Grundlagenforschung auch von zahlreichen Instituten an den Hochschulen, die den Wissenstransfer aus der Theorie in die Praxis und umgekehrt zum Ziel haben. Der Begriff des lebenslangen Lernens hat sich in der Wirtschaft längst etabliert, und so ist der Wunsch nach praxisbezogener Weiterbildung stark gewachsen. In Aufbaustudiengängen, »Executive-Programmen«, Trainings oder Instituten wie dem Kontaktstudium, das an den meisten Hochschulen eingerichtet wurde, wird versucht, die aktuellsten Erkenntnisse aus der Forschung und Lehre auch in die Wirtschaft zu transportieren.

Die Fachhochschulen des Landes sind also hochattraktive Ausbildungsstellen für alle, die praxisbezogene, international ausgerichtete, bezüglich der Abschlüsse moderne und in ihrer Struktur flexible Studienangebote suchen.